

Dario Fo präsentiert in Mailand sein neues Stück

Muß man Dario Fo noch vorstellen? In Deutschland wurden im letzten Jahr mehrere seiner Stücke mit großem Erfolg gespielt, obwohl sie ohne ihn ihren eigentlichen Witz verlieren. Denn dieser genialste unter den Allround-Theaterleuten Italiens, der Autor, Regisseur, Schauspieler, Mime und Choreograph zugleich ist, schreibt zwar gute Stücke für jedermann, aber sie funkeln erst richtig, wenn er selbst mitspielt.

Seit Jahren mit seinem politischen Theater zum Bürgerschreck geworden, im letzten Herbst mit der Regie von Strawinskij's „Geschichte vom Soldaten“ für die Scala wieder offiziell „rehabilitiert“, hat Dario Fo sich jetzt mit der „Geschichte eines Tigers und andere Geschichten“ eine neue Glanzrolle auf den Leib geschrieben. Er rezitiert allein im Pullover auf nackter, von Zuschauern belagerter Bühne in der Palazzina Liberty in Mailand. Das war eine verfallende Gemüsehalle im Jugendstil, die er vor fünf Jahren mit seiner Truppe herrichtete und besetzte, als die Stadt sie ihm nicht geben wollte. Jetzt hat Dario Fo gerade den Prozeß um sie verloren und soll räumen. Doch noch spielt er hier den „Tiger“, und der ist nach seinem „Mistero Buffo“ wohl das beste aller seiner Stücke.

Stück ist ein falscher Ausdruck. Aber wie definiert man ein Feuerwerk von Esprit, Improvisationen, hintergründigem Humor und pantomimischer Kunst, ständig unterbrochen von Dialogen mit dem hingerissenen Publikum. Das steht allabendlich Schlange vor der Palazzina, sitzt in drangvollster Enge und muß Mitglied seiner

Sonnenflug in der Gemüsehalle

„Commune“ sein, denn nur vor einer geschlossenen Gesellschaft darf Fo rezitieren. Die geschlossene Gesellschaft hat in Italien etwa 40 000 Mitglieder.

Nun endlich zu dem Stück. Da ist zunächst die Geschichte von Dädalus und Ikarus, die, gefangen im eigenen, für König Minos gebauten Labyrinth, vergeblich einen Ausgang suchen. Fo ist abwechselnd der besorgte Vater und Ikarus, der es vor Entsetzen über die Welt außerhalb des Labyrinths vorzieht, in seinen Irrgängen zu bleiben. Dann ist er der erste und alle anderen Vögel, die Ikarus herabschießt, um aus ihren Federn Flügel für die Flucht zu konstruieren. Trunken vor Himmelsblau und Gold fliegt er mit ausgebreiteten Armen als Dädalus, fliegt verzückt als Ikarus, der seine Flügel absichtlich von der Sonne versengen läßt, um herabzustürzen. Denn die Wirklichkeit ist so schrecklich und so schwierig, daß er den Freitod wählt.

Fo hebt sich keinen Fingerbreit vom Boden, aber er fliegt, und das Publikum, das sich zuvor mit ihm die Köpfe am Labyrinth einschlug, sieht ihn, verzaubert von der Magie seiner Mimik, schweben.

Chinesische Bauern, so berichtet Dario Fo, erzählten ihm die Geschichte vom Tiger in einem Dorf bei Shanghai, wo der Tiger, wie überall in China, das Symbol für Kraft, Mut und Widerstand gegen das Böse und Kleinliche ist. Dann wird der große Lombarde zu einem kleinen verwundeten chinesischen Soldaten, der sich in eine Höhle schleppt. Dort trifft er eine Tigermutter und ihre Jungen. Sie leckt und heilt seine Wunde, säugt und tyrannisiert ihn liebevoll, bis es ihm zu toll wird und der Soldat

entflieht. Fo schleicht mit weichen Raubtierschritten, brüllt mit Tigerstimme, spricht sein „Gamelot“ genanntes Kauderwelsch aus allen norditalienischen Dialekten, das jeder dank seiner Mimik versteht. Auf einem Quadratmeter Bühne sind China und die Lombardei vereint, fließt ein Fluß, zittert ein Dorf vor dem Tiger, der seinem entflohenen Schützling nachlieft und ihn und das Dorf rettet. Man wischt sich die Augen vor Lachen und vor Staunen, wie ein einziger so viele Bilder schaffen und beleben kann.

Die letzte Szene erzählt vom ersten Wunder Christi, nach einem apokryphen Evangelium in Kindertagen vollbracht. Von den Gleichaltrigen Ägyptens von ihren Spielen ausgeschlossen und „Palästina“ genannt, gewinnt der kleine Christus ihre Freundschaft mit Mirakeln. Er formt Vögel aus Lehm und beseelt sie mit seinem Atem. Den Spielverderber, den Sohn des Dorfreichen, darf er nach weinerlicher Klage bei Gottvater mit einem neuen Wunder zur Ordnung rufen.

Man kann das so wenig schildern wie Dädalus und den Tiger. Man muß es sehen, um die unnachahmliche Komik und Menschlichkeit zu begreifen, die das Geheimnis von Dario Fos Kunst sind. Sie wuchs aus dem Volkstheater von Jahrhunderten und wird von ihm mit einer Einfachheit von Worten und Gesten beherrscht, die raffinierteste Kunst ist. Ich wüßte im Augenblick niemand anderen auf den Bühnen der Welt zu nennen, der wie Dario Fo nur mit Phantasie, Stimme und Mimik sein Publikum zu Lachtränen und zum Nachdenken bringt.

Monika von Zitzewitz